

Schwestern und Brüder!

Das heutige Kreuzfest hat seinen Ursprung in Jerusalem, wo am 13. September 335 die Konstantinische Basilika über dem Heiligen Grab feierlich eingeweiht wurde. Es war zugleich der Jahrestag der Auffindung des Kreuzes. Am Tag darauf wurde in der neuen Kirche dem Volk zu ersten Mal das Kreuzesholz zur Verehrung gezeigt („erhöht“). – Ein Fest des Reliquienkultes früherer Epochen also, der uns auch heute gar nicht einmal so fremd ist, wenngleich nicht so sehr in religiösen, sondern eher in pseudoreligiösen Kontexten: Denken wir nur an das Riesengeschäft mit Fan-Artikeln von Fußball-Vereinen, Pop-Stars etc.

Was beim Kult um das Kreuz Jesu freilich irritieren müsste, ist sein Gegenstand selbst: Nicht so sehr, dass im Laufe der Geschichte des Christentums so viele „echte“ Kreuzreliquien verehrt wurden, dass alle zusammen genommen nicht bloß zwei Kreuzesbalken ergäben, sondern einen ganzen veritablen Wald. Irritieren muss vielmehr, dass hier ein Teil von etwas verehrt wird, das für sich genommen ein Inbegriff unsäglichster Grausamkeit ist. Und das Problem daran ist, dass es eben für die meisten Menschen – außer vielleicht in Klassenzimmern und sonstigen öffentlichen Räumen – *kein* Problem darstellt, stattdessen ein beliebtes Schmuck-Accessoire und Tattoo-Motiv, eine Landmarke zur Kennzeichnung von Berggipfeln, ein gefälliger Wandschmuck im trauten Heim oder ein mitunter sogar kunsthistorisch wertvolles Schauobjekt. Selbst in der Liturgie vieler christlicher Kirchen findet sich das Kreuz degradiert zum dekorativen Ornament: in zigfacher Ausfertigung auf Priester-Stolen und Messgewändern, als Borten-Stickerei auf Altartüchern und anderer liturgischer Wäsche etc. Eine derartige Verbreitung und Allgegenwart eines Bildnisses bringt es mit sich, dass die eigentliche Realität und ursprüngliche Bedeutung des Dargestellten zur Nebensache verdampft. Das kann man als Gewöhnungseffekt deuten – oder als Verdrängungsstrategie.

Diese letztgenannte Vermutung ist so unbegründet nicht, denn der Sache nach stellt das christliche Kreuz alles andere denn eine Harmlosigkeit und seine Verehrung als religiöses Symbol eigentlich eine Verrücktheit und Zumutung dar: Was da millionenfach an Wände und um Hälse gehängt, auf Stoffe gestickt und kunsthandwerklich geschönt wird, ist und bleibt zunächst: ein Schand- und Marterpfahl ... ein Galgen! Und dazu kommt noch etwas, das Anlass zur Verdrängung sein kann: Die Kreuzigung war im römischen Justizsystem zur Zeit Jesu die für politische Aufrührer vorgesehene Hinrichtungsart. Jesus wurde offenbar als politisch gefährlich eingestuft und genau deshalb zum Tod verurteilt. Das alles gilt es bei der Auseinandersetzung mit dem Kreuz Jesu zu erinnern.

Es mag zwar unwahrscheinlich sein, dass die damalige Supermacht Rom den Sandalenbewehrten Wanderprediger aus Galiläa als ernste Gefahr fürchtete; aber es ist eben auch nicht von der Hand zu weisen, dass Jesus schließlich als politischer Verbrecher sein Ende fand: Selbst in Diktaturen ohne rechtsstaatliche Standards würde man ja kaum riskieren, ans Kreuz geschlagen zu werden, nur weil man erbaulich predigt, Kranke heilt und liebevoll mit seiner Mitwelt umgeht. Jesu ganzes Wirken und Predigen wurde aber offenbar nicht als politisch harmlos bewertet, sondern als hochbrisante Botschaft, als Kritik an den herrschenden sozialen, religiösen und politischen Verhältnissen und zumindest dazu angetan, Unruhe zu stiften im Volk bzw. seinen gesellschaftlichen Ordnungsstrukturen und im eingespielten Machtgefüge der damals herrschenden Eliten.

Wenn in der Christenheit nun aber das Symbol des Kreuzes ein zentraler Gegenstand der Verehrung geworden ist, dann darf die besondere politische Konnotation dieses ursprünglichen Hinrichtungswerkzeugs nicht einfach ausgeblendet werden. Dann müssen doch auch das überlieferte Reden und Handeln des gekreuzigten Jesus von seinen Anhängern und Anhängerinnen unter diesem Vorzeichen gelesen und gedeutet werden. Ja, dann ist seine Jüngerschaft bzw. Nachfolge um ihrer Glaubwürdigkeit willen doch selbst verpflichtet, politisch zu sein und zu wirken – also unbequem und kritisch gegen bestehende Herrschafts- und Machtverhältnisse und parteiisch auf Seiten jener, denen diese Strukturen eine freie, ungehinderte Lebensentfaltung erschweren, wenn nicht gar verunmöglichen. Ein – umgekehrt – entpolitisiertes Christentum, also prinzipielle politische Enthaltensamkeit und Neutralität wäre dagegen Verrat an seiner Gründergestalt und ihrem Tod.